

Lebensrückblick einer 70-jährigen Frau

Eine 70-jährige Frau, hat Lust, Lebensmottos für ihr Leben zu finden.
Als Vorschulkind, so sagt sie, habe ihr das Märchen vom Rotkäppchen grossen Eindruck gemacht - wegen der roten Kappe. Aber eingeschärft habe man ihr, sie dürfe nicht vom Weg abgehen, sonst geschehe etwas Böses - dann komme so ein Wolf. Aber eigentlich habe sie den Wolf interessant gefunden.

»So zwischen acht und zwölf - so genau weiss ich das nicht, aber da war ich noch in der Mittelstufe, habe ich mich heimlich mit dem Dornröschen identifiziert und ich habe gedacht:
Die sollen sich doch an meiner Hecke abmühen und sich zerkratzen. Ich war unzugänglich, auch unglücklich.

13 bis 20: Da hatte ich ein klares Motiv, und das habe ich heute noch: Ach, wie gut, dass niemand weiss, dass ich Rumpelstilzchen heiss... Niemand hat meine diabolische Seite gesehen; das gefällt mir heute noch: Die meisten meiner Bekannten halten mich für eine sehr genaue, etwas langweilige, ängstliche Frau.
Von meiner wilden Seite haben sie keine Ahnung.
Ich habe vieles in meinem Leben gut versteckt - und das gefällt mir.

Nach 20: Also, ach, wie gut, dass niemand weiss, das bleibt.
Ich erinnere mich aber, dass ich auf meinem Schreibtisch lange Zeit einen Spruch stehen hatte, er war gerahmt:
Tue recht und scheue niemand...
Dieser Spruch stammt von meiner Grossmutter.
Sie hat ihn mir ins Poesiealbum geschrieben: Meine Mutter kannte ihn auch, hat ihn auch ab und zu als Maxime von sich gegeben.
Der Spruch sollte mich wohl ermutigen, für mich selbst einzustehen.

Ungefähr mit 35 litt ich an einer Depression, ich war sehr unglücklich in meiner Partnerschaft.
Mein Motto war ein wehleidiges, es war vielleicht kein Motto, aber es war der Satz, den ich ständig laut oder leise vor mich hin sagte, wie ein Mantra:
»Niemand liebt mich, alle wollen mich nur aus-nutzen.«
Dann ging ich in Therapie.

Ungefähr mit 38 war die Therapie beendet.
Auf dem Tisch wurde »Tue recht und scheue niemand« ersetzt durch:
»An den Grenzen wird das Neue.«
Spontan fällt mir jetzt aber ein:
Wäre Schneewittchen bloss bei den Zwergen geblieben! Dann hätte ich keine schwierige Beziehung mit einem etwas eitlen Prinzen gehabt.
Hätte ich nicht geheiratet, wäre ich nicht verlassen worden.
Immer bei den Zwergen zu bleiben wäre wohl auch keine Lösung.

Am 48. Geburtstag sagte das Tagebuch:
»Man muss das Leben durchstehen, so übel ist es gar nicht.«
(Das ist immer noch in Satz aus der Therapie.)

Am 58. Geburtstag stand da zur eigenen Überraschung:
»Ich tue, was ich kann, (nicht was die anderen meinen, dass ich muss).« So viel Überraschendes: ich genieße jeden Morgen.

Und mit 69: »Die Abendsonne wärmt schön.« Und eben:
»Ach wie gut, dass niemand weiss«...«

Bei ihr wird das Sammeln von Lebensmottos zu einer wahren Leidenschaft (hier sind nur einige wenige angefügt).

Sie erkennt, dass der Konflikt zwischen Autonomie und Anpassung an andere Menschen für sie von Anfang an ein zentrales Thema war. Zugleich versteht sie, dass sie dies mit dem Satz der Frauen aus ihrer Familie stark überkompensiert hat, mit dem Satz der Frauen

aus ihrer Familie: Tue recht und scheue niemand.

Vielleicht haben auch schon ihre Mutter und ihre Grossmutter ein ähnliches Problem gehabt.

Interessant ist der Satz, den sie wie ein Mantra vor sich hin sagte:

»Niemand liebt mich, alle wollen mich bloss ausnutzen.«

Dieses Motto empfindet sie als »tödlich« - wenn man sich das ständig sagt, dann kann nichts Gutes mehr gesehen werden.

So ist das Leben dann auch - schrecklich.

Bei diesem Motto kann man sehen, wie gefährlich ein Lebensmotto werden kann, wenn es ausschliesslich ist und keine Ausrichtung auf die Zukunft erlaubt. Sie sieht sich diesem Leitspruch entsprechend nur noch als Opfer. Die Gefahr, ein Leben, das auch gelebt werden könnte oder gelebt werden müsste, nicht zu leben, weil sie doch noch danach schießt, was die anderen denn sagen, könnte weiter bestehen.

Bindungsmetaphern

Es fällt uns in der Regel nicht auf, wie oft wir den Begriff des „Fadens“ und den damit verbundenen Begriff des „Bindens“ im Alltag gebrauchen, vor allem natürlich im Zusammenhang mit menschlichen Bindungen.

Da fädelt man zunächst einmal eine Beziehung ein.

Der Faden zwischen einzelnen Menschen reißt dann aber doch immer wieder ab, obwohl man schon einmal Kontakte geknüpft hat.

Oder aber man fühlt sich aneinander gebunden, verwickelt sich, oder und geht dann eine verbindliche Beziehung ein, schliesst etwa den Bund fürs Leben.

Manchmal hängt dann dennoch die Beziehung an einem dünnen Faden, oder der eine oder die andere hält alle Fäden in der Hand. So fühlt man sich dann gebunden - oder eben ungebunden.

Über Bindung, über Verbundenheit und Liebe sprechen wir oft mit den Metaphern des Fadens. Dahinter steht die Idee eines Gewebes, ein Symbol für das Leben als Ganzem, zusammen mit anderen Menschen. Aus der Mythologie kennen wir die Nornen, die sich mit dem Lebensfaden des Einzelnen beschäftigen: Klotho ist die Spinnerin

des Lebensfadens, Lachesis erhält ihn durch alle Wirrnisse des Lebens hindurch, und Atropos (die Unabwendbare) zerschneidet den Lebensfaden beim Tod.

aus
58. Geburtstag
e, was ich kann, (nicht was
ss).« Soviel Überraschendes: ich genieße jeden Mor-
d mit 69: »Die Abendsonne wärmt schön.« Und eben:
wie gut, dass niemand weiß«...«

Klara wird das Sammeln von Lebensmottos zu einer wah-
Leidenschaft (hier sind nur einige wenige angefügt). Sie
rsteht, dass für sie von Anfang an der Widerstreit zwischen
Autonomie und Anpassung an andere Menschen ein wichti-
es Thema ist. Sie versteht auch, dass sie kraftvoll überkom-
mensiert hat mit dem Satz der Frauen aus ihrer Familie: Tue
recht und scheue niemand. Vielleicht haben auch schon ihre
Mutter und Großmutter ein ähnliches Problem gehabt. Inter-
essant ist der Satz, den sie wie ein Mantra vor sich hin sagte:
»Niemand liebt mich, alle wollen mich bloß ausnutzen.« Die-
ses Motto empfindet sie als »tödlich« – wenn man sich das
stärker vorstellen kann nichts Gutes mehr gesehen werden
kann auch – schrecklich. Bei diesem Motto
ist gefährlich ein Lebensmotto werde
lieblich ist eine Ausrichtung an
Sie sieht
ein Opf Leitspruch entspr